AStA Wirtsch Sozialstat Arch (2019) 13:5–9
https://doi.org/10.1007/s11943-019-00239-7

NACHRUF

Nachruf Heinz Grohmann

Walter Krämer

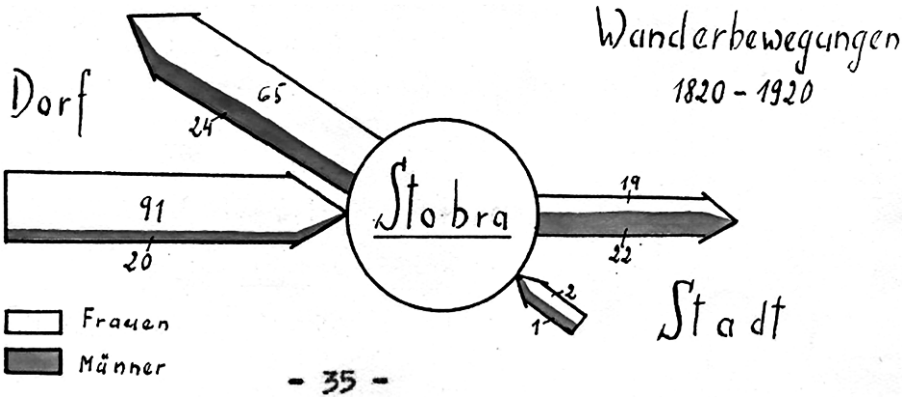
Online publiziert: 21. Februar 2019
© Springer-Verlag GmbH Germany, part of Springer Nature 2019

Am 6. Dezember 2018 verstarb in Kronberg im Taunus im Alter von 97 Jahren unser Freund und Kollege Heinz Grohmann, Ehrenmitglied der Deutschen Statistischen Gesellschaft und mehrerer anderer wissenschaftlichen Vereinigungen, Träger des Bundesverdienstkreuzes erster Klasse und wie kein anderer ein tätiger Zeuge dafür, dass Statistik keine l'art pour l'art darstellt, sondern ihre letztendliche Existenzberechtigung immer aus dem Nutzen für die Praxis schöpft.

Meine erste – schriftliche – Begegnung mit Heinz Grohmann datiert aus dem Jahr 1979; da hat er als seinerzeitiger Herausgeber des Allgemeinen Statistischen Archivs meinen ersten wissenschaftlichen Aufsatz zum Druck akzeptiert (Krämer 1979). Den Brief von Heinz Grohmann habe ich heute noch, in dem er mir die Annahme des Aufsatzes bestätigt. Dieser Brief war mitentscheidend dafür, dass ich mir damals als kleiner Mitarbeiter in Mannheim gedacht habe: Eine Karriere in der Wissenschaft, das wäre vielleicht etwas für dich.

Auch in vielfacher anderer Hinsicht bin ich Heinz Grohmann dankbar. Ohne ihn wäre zum Beispiel der Gedenkband zum 100. Geburtstag der Deutschen Statistischen Gesellschaft nicht entstanden, den wir beide zusammen mit Almut Steger herausgegeben haben (Grohmann et al. 2011). Dann war Heinz Grohmann auch mein erster Interviewpartner in einer Serie für das Wirtschafts- und Sozialstatistische Archiv, die wir vor fünf Jahren angefangen haben (Krämer 2014). Und dass ich auf der Statistischen Woche 2016 in Augsburg die Heinz-Grohmann-Vorlesung halten durfte, ist sicher nicht ohne wohlwollende Billigung des Namensgebers möglich gewesen.

W. Krämer (✉)
Dortmund, Deutschland
E-Mail: walterk@statistik.uni-dortmund.de



Heinz Grohmann mit 17: Hundert Jahre Wanderungen in einem Dorf in Sachsen

Damals war er bereits so krank, dass er erstmals nicht selbst der Grohmann-Vorlesung beiwohnen konnte. Zuvor hatte er jedes Jahr als erster und eingehend die Ausführungen der Grohmann-Redner (und -Rednerinnen) kommentiert, so wie er bis zuletzt ein reges Interesse an seiner Wissenschaft bewies und auch aktiv an deren Fortschritt und an den Debatten zum Zensus 2011 teilnahm. Ich erinnere mich noch gut an seinen 95. Geburtstag, wo er in großer Freundes- und Expertenrunde mit mehr Feuer und Esprit über ausgewählte Probleme der Statistik sprach als viele andere auf der Höhe ihrer Schaffenskraft.

Begonnen hatte Heinz Grohmanns Liebe zur Statistik schon in der Schule. Da, im thüringischen Apolda in der Nähe seiner Geburtsstadt Dresden, hatte er als 17-jähriger zusammen mit einem Mitschüler eine Untersuchung über Geschichte und Wirtschaftsweise eines benachbarten Dorfes zu schreiben. „Von mir stammen vor allem die Zahlen, Grafiken und zugehörigen Interpretationen, von ihm die Fotos und die Texte zu Kunst und Kultur“. erinnerte sich Heinz Grohmann in unserem AStA-Interview. „Mir macht es noch heute Spaß zu sehen, was ich damals über Geburten, Sterbefälle und Wanderungen, über Getreideanbau und Viehbestände alles gezeichnet und geschrieben habe, auch wenn ich manches davon heute anders sehe.“

Nach zehn Jahren Kriegsdienst und russischer Gefangenschaft studierte Heinz Grohmann dann von 1953 bis 1956 Wirtschaftswissenschaften an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main. Es folgten – ebenfalls in Frankfurt – die Promotion 1963 und die Habilitation 1970. Noch im selben Jahr nahm er nach einer Lehrstuhlvertretung an der Universität des Saarlandes den Ruf auf einen Lehrstuhl für Statistik in Frankfurt an. Diesen hatte er bis zum Jahr 1987 inne. Von 1975 bis 1976 war er Dekan des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften.

Heinz Grohmanns wissenschaftliches Wirken war geprägt von der Tradition des Frankfurter Lehrstuhls für Statistik. Mit seiner Habil-Schrift *„Zur Problematik der statistischen Inferenz in der empirischen Wirtschaftsforschung“* hatte er die erkenntnistheoretischen Grundlagen für seine Arbeiten gelegt. Im Grundsatz ging es ihm darum, den eigenständigen Charakter einer wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Statistik herauszuarbeiten. „Für die Anwendung der Statistik in Wirtschaft und Gesellschaft maßgeblich ist ... zum einen das Postulat einer bestmöglichen Adäquation

der statistischen Begriffe und Verfahren in Bezug auf die theoretischen, politischen und institutionellen Konzepte, zum anderen das einer kritischen und problembewussten Interpretation der Ergebnisse mit dem Ziel, sie zur empirischen Fundierung von Theorien oder wirtschafts- und sozialpolitischen Entscheidungen sinnvoll nutzen zu können“ (Grohmann 2000, S. 669).

Bei Heinz Grohmann standen deshalb die Erforschung der erkenntnistheoretischen Grundlagen der Statistik und eigene anwendungsorientierte Arbeiten in einer engen Wechselbeziehung. Sein erster großer Forschungsschwerpunkt Demografie und Renten begann schon mit seiner Dissertation *„Die Entwicklung eines Bevölkerungsmodells zur Beurteilung der Finanzierung der dynamischen Rente“* (Grohmann 1965), die bis in politische Kreise hinein Beachtung fand. Auch als Sachverständiger für den Sozialbeirat befasste er sich mit der Weiterentwicklung des Rentensystems und dessen langfristigen Finanzierungsmöglichkeiten. In einem Gutachten der Wissenschaftlergruppe beim Sozialbeirat für das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung entwickelte er Anfang der 80er Jahre das Konzept der „modifizierten Bruttoanpassung“ und schlug eine Rentenformel mit demographischem Faktor vor. Im Frankfurter SPES-Projekt (Sozialpolitisches Entscheidungs- und Indikatorensystem für die Bundesrepublik Deutschland 1972–1978) und im Sonderforschungsbereich 3 (Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik 1979–1990) leitete er jeweils das Projekt „Alterssicherung“, im Sonderforschungsbereich 3 altersbedingt bis 1984. Die dort erarbeiteten Simulationsmodelle bildeten die Basis zur Abschätzung der Auswirkungen unterschiedlicher Geburtenentwicklungen sowie von Anpassungs- und Entlastungsstrategien des Systems.

Ein zweiter Schwerpunkt von Heinz Grohmanns wissenschaftlichem Wirken war der Zensus sowie ganz allgemein die amtliche Statistik, der er viele Jahrzehnte als wohlwollender wie kritischer Ratgeber zur Seite stand – auch im Ruhestand. Dabei sind vor allem seine Tätigkeit im wissenschaftlichen Beirat für Mikrozensus und Volkszählung beim Statistischen Bundesamt (1985–1991, als Vorsitzender in den Jahren 1989 bis 1991), seine Mitgliedschaft im Kuratorium des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung (1989–2005) sowie im Expertenkreis für Bevölkerungsvorausschätzungen des Statistischen Bundesamts (2003–2013) hervorzuheben. So war er etwa maßgeblich daran beteiligt, dass der Mikrozensus als Pflichterhebung erhalten geblieben ist. Auch an der Diskussion über die Volkszählung hat sich Heinz Grohmann über viele Jahre beteiligt. Nachdem er hier lange die traditionelle Datenerfassung verteidigt hatte, ist er am Ende gegenüber Argumenten für einen Übergang zum registergestützten Zensus offen gewesen. In seiner Notiz zum Tode von Heinz Grohmann schreibt das Bundesamt: „Er war einer der ersten, der zu dem Ergebnis kam, dass sich die amtliche Statistik kaum einem Paradigmenwechsel in der Volkszählung – einem registergestützten Zensus – verschließen kann. Im Vorfeld des ersten registergestützten Zensus 2011 war er mit dieser Position einer unserer wichtigen Förderer“.

In all diesen Arbeiten ist immer auch Heinz Grohmanns ganz persönliche Grundeinstellung zur Rolle der Statistik als Mittel zur Beschreibung und Analyse der realen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse eingeflossen. In der Deutschen Statistischen Gesellschaft, aber auch darüber hinaus hat er sich als Brückenbauer zwischen einer überwiegend mathematisch orientierten und einer eher angewandten,

Heinz Grohmann an seinem 90. Geburtstag im Kreis von Gratulanten

datenorientierten Statistik verstanden. Speziell die Deutsche Statistische Gesellschaft war für Heinz Grohmann dabei über Jahrzehnte hinweg sozusagen eine zweite Familie: Er war Schriftleiter des Allgemeinen Statistischen Archivs (1973–1980), Vorsitzender (1984–1988), Stellvertretender Vorsitzender (1980–1984 und 1988–1992) und Vorstandsmitglied (1992–1996), Tagungsleiter, Referent, Diskutant und Gutachter und hat manche dieser Funktionen bis zum Ende seines langen und erfüllten Lebens wahrgenommen. Seine Ansprache (im Alter von 90 Jahren) zum 100-jährigen Jubiläum der DStatG in Leipzig (Grohmann 2011) wird vielen in Erinnerung bleiben. Insbesondere hat sich Heinz Grohmann mit großem Engagement für den Zusammenhalt der beiden Flügel der Gesellschaft, dem stärker mathematisch orientierten und dem eher anwendungsbezogenen, eingesetzt, sei es mit Blick auf die Zusammensetzung des Vorstands, sei es bei der Auswahl der Themen für die Jahrestagungen. In die Zeit seines Vorsitzes fällt auch die Gründung des Ausschusses für die Methodik Statistischer Erhebungen, dessen Ausrichtung ihm sehr am Herzen lag. Durch seine Herkunft bedingt hat er sich weiterhin sehr persönlich in die Eingliederung der Kollegen aus den neuen Bundesländern in die Gesellschaft eingebracht. Für alle diese Verdienste hat ihm die Gesellschaft 1996 die Ehrenmitgliedschaft verliehen und ihm 2011 zu seinem 90. Geburtstag die Einführung der Heinz-Grohmann-Vorlesung geschenkt. Das Foto zeigt den seinerzeitigen DStatG-Vorsitzenden Wilfried Seidel bei der Übergabe der Urkunde an den Jubilar.

Wie alle guten Wissenschaftler war sich Heinz Grohmann immer auch der Grenzen seines Tuns bewusst. Wie er etwa in seiner Dissertation die Folgen der Rentenreform von 1957 quantifiziert (nämlich als langfristig und unter gewissen Bedingungen mit der demografischen Entwicklung Deutschlands nicht mehr kompatibel), ist ein Musterbeispiel einer seriösen und immer auch ihrer Beschränkungen bewussten sozialstatistischen Analyse. „Die Ergebnisse einer Modellanalyse werden aber nicht dadurch etwa exakter und aussagefähiger, dass man den in der Sache selbst liegenden Problemen aus dem Weg geht, sondern erlangen im Gegenteil erst Überzeugungskraft, wenn man alle diese Probleme kennt, ihnen gerecht zu werden sucht und am

Ende die – meist recht engen – Grenzen abzustecken weiß, die ihrem Erkenntniswert unvermeidbar gesetzt sind“ (Grohmann 1965, S. 350).

Aber wie wir heute wissen, waren diese Kautelen für Heinz Grohmanns Analyse überflüssig – er hat in allen Punkten Recht behalten. Wir haben mit ihm einen Vollblutstatistiker verloren, wie es nur selten einen gibt.

Danksagung Ich danke Almut Steger für wichtige Ergänzungen und kritische Kommentare.

Hinweis des Verlags Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.

Literatur

Grohmann H (1965) Die Entwicklung eines Bevölkerungsmodells zur Beurteilung der Finanzierung der dynamischen Rente. Duncker & Humblot, Berlin

Grohmann H (2000) „Statistik als Instrument der empirischen Wirtschafts- und Sozialforschung – Eine methodologische Betrachtung aus der Sicht der Frankfurter Schule der sozialwissenschaftlichen Statistik.“. Jahrb Natl Okon Stat 220(6):669–688

Grohmann H (2011) Ein Blick auf Geschichte und Bedeutung der Deutschen Statistischen Gesellschaft – Ansprache zum Festakt anlässlich des 100-jährigen Bestehens der Deutschen Statistischen Gesellschaft am 21. September 2011 in Leipzig. AStA Wirtsch Sozialwiss Arch 6:57–60

Grohmann H, Krämer W, Steger A (Hrsg) (2011) Statistik in Deutschland. 100 Jahre Deutsche Statistische Gesellschaft. Springer, Berlin

Krämer W (1979) Eine Alternative zur Methode der Gleitenden Durchschnitte bei der Trendschätzung mit trendabhängiger Saisonkomponente. All Stat Arch 63:86–93

Krämer W (2014) Interview mit Heinz Grohmann. AStA Wirtsch Sozialstat Arch 8:269–277